

Das mag an Hinweisen über die Anlage und Durchführung der sehr aufschlußreichen Untersuchung genügen. Der Interessierte möge nun selbst danach greifen und an Hand der gut belegten Ausführungen verfolgen, daß es in der Reformationsepöche — ebenso sehr wie heute — um die Mündigkeit des Glaubens ging, in der man sich jedoch — wie Krumwiede betont — „durch obrigkeitliche Regierungsformen nicht gefährdet zu sehen brauchte“.

*Walther Rustmeier, Kiel*

*Hans Valdemar Gregersen, Niels Heldvad — Nicolaus Heldvaderus — 1564 bis 1634. Ein Bild seines Lebens und seiner Zeit. Ins Deutsche übersetzt von R. Todsén, Flensburg 1967, 272 S.*

Mit dieser Veröffentlichung, die schon 1957 in „Skrifter, udgivne af Historisk samfund for Sønderjylland Nr. 17“, in Kopenhagen in dänischer Sprache erschienen ist, werden wir mit der Biographie eines Mannes, mit seinem Leben und Werk, bekannt gemacht, der zumindest in der Kirchengeschichte unseres Landes größere Aufmerksamkeit verdient hätte. Nach H. F. Rördams Biografie (1902) bringt Feddersen in seiner K.G. über ihn nur zwei kurze Bemerkungen. Weiter finden wir einzelne Hinweise in den Schriften des Vereins f. SHKG. Mögen ferner auch dem Sachkenner die näheren Umstände dieses re vera abenteuerlichen Lebensschicksales nicht fremd sein, so ist hier doch vor allem dem Verfasser dieser neuen, aus den Grundlagen erarbeiteten umfassenden Darstellung des Pastors Niels Heldvad, 1564—1634, Dank zu sagen, wie auch dem Übersetzer. Denn G. will, wie er im Vorwort sagt, „die Erinnerung an das Leben und Wirken Niels Heldvads unserer Zeit wieder lebendig machen, eines Mannes, der eine der bedeutendsten geistigen Erscheinungen des Herzogtums Schleswig in der nachreformatorischen Zeit war, und von dem man sagen darf, er sei bereits ein typischer Vertreter gesamtstaatlichen Denkens gewesen“.

An dem Bilde seines Lebens und seiner Zeit interessieren hier vornehmlich die Konturen, die den Theologen und den Kirchenhistoriker Heldvad sehen lassen, wie auch die geistig-geistlichen Strukturen, die jene Zeit prägten. H. entstammte einem Pastorengeschlecht, das in Hellewatt, einem Kirchdorf zwischen Apenrade und Lügumkloster, zu Hause war. Von seinem Vater wohl vorbereitet, besuchte er die Lateinschulen in Flensburg, Hadersleben, Lüneburg und Lübeck, um hier in die humanistische Bildung seiner Zeit eingeführt zu werden, deren Ziel vornehmlich darin bestand, sich in der Welt des Lateinischen auszukennen und ihre Sprache zu beherrschen. Eine weitere, ebenso wichtige Aufgabe des Unterrichts lag darin, dem Schüler und zukünftigen Studenten gediegene Kenntnisse in der Glaubenslehre zu geben und sein religiöses Leben zu fördern, und zwar in der Weise eines bewußten Luthertums. Eine Art Bildungsreise die H. nach Riga führte, wie ein kurzes Theologiestudium in Rostock lagen vor der Berufung als Nachfolger seines Vaters im Pastorenamt von Hellewatt und Ekwatt. Dieses Amt allerdings sollte sein Lebensschicksal in einer Weise formen, die auch einen heutigen Theologen in tiefe Nachdenklichkeit führen kann. Da sehen wir auf der einen Seite — auf der Lichtseite einen glaubensstarken Prediger, der mit Wärme die großen Heilstatsachen des Evangeliums verkündigt und ebenso entschieden auf die Schäden seiner Zeit hinweist, einen Theologen, der sich neben anderen Problemen (Astronomie, Astrologie) mit Fragen der Geschichte und der Kirchengeschichte befaßt. Auf der anderen Seite aber, wie uns scheint, der Nachtseite, begegnet uns ein Mann, der — ähnlich wie Hiob — um seines Glaubens und seiner Überzeugung willen geschlagen und aus Amt und Brot gejagt wurde. Die Gründe dazu liegen in den Calvinisierungsbestrebungen des Gottorfer Herzogs Johann Adolf, und hier wiederum

in dem Zusammenstoß mit Johann von Wouvern, Rat am Hof zu Gottorf, der, obwohl selbst religiös indifferent, sich zum „Handlanger des Herzogs“ bei dessen Kirchenpolitik machen ließ, die auf Abschaffung angeblich papistischer Elemente in der gottorpischen Landeskirche zielte. Vorausgegangen waren schon Differenzen mit dem Amtmann Otto von Qualen und dem Hargesvotg Nis Hansen im Zusammenhang mit Anschuldigungen seines Gemeindegüters. Dazu kam, daß Wouvern sich vor allem durch ein Horoskop Heldvads beleidigt fühlte. Das alles führte schließlich kurz vor Weihnachten 1608 zu seiner fristlosen Absetzung im Amt — „instinctu Calvinistarum et duri principis ira“, wie Heldvad betont. Zwar kehrt er noch einmal im Herbst 1611 nach Hellewatt in sein Pastorat zurück, allein nur für kurze Zeit. Nach verschiedenen Prozessen, in die er bald darauf verwickelt wurde, erreichte es Wouvern, daß Heldvad erneut aus seinem Amt und Elternhaus vertrieben wurde. Seine Empfindungen über dieses harte Schicksal spiegeln sich in späteren Jahren, in einem Worte wider, das als die Frucht tiefer geistlicher Erfahrungen im Sinne apostolischer Nachfolge auch unserer Zeit viel zu sagen hat, wenn er schreibt: „Falls Du verjagt und vertrieben wirst von Haus und Hof, Nahrung und Gewerbe, von Kirche und Amt, Korn und Vieh, Acker und Vieh, ins Elend hinaus, so denke, wie in alten Tagen ein Märtyrer und rechtes Glied Christi gesagt hat: Gott sei gepriesen. Meinen Herrn Christus können sie mir doch nicht nehmen, und der ewigen Seligkeit sollen sie mich auch nicht berauben“ (Morsus Diaboli 1629).

Heldvads weitere Lebenswege führen ihn nach Dänemark, wo er den Schutz König Christians IV. genießt. Er wird hier „Calendariograph“ und gibt als solcher und als der schon seit vielen Jahren bekannte Kalendermann aus Hellewatt auch in Zukunft Almanache, Kalender und andere Schriften in deutscher und dänischer Sprache heraus, die wegen ihres astronomisch-astrologischen Inhalts sehr geschätzt waren und weit verbreitet wurden. Aus seiner Hand stammt auch eine Reihe theologisch-spiritualistischer Literatur. Dazu kommen ferner historische Arbeiten, zumal die bemerkenswerten „Kurtze und Einfältige Beschreibung der Alten und weiterberühmten Stadt Schlesiwig“, 1603. Bekannt waren auch seine „Flugblätter“, die sich mit aktuellen Ereignissen befaßten und nähere Erläuterungen darüber gaben, wie z. B. über die große Flut im Spätherbst 1615 an der Westküste in Eiderstedt und Friesland.

Heldvad kehrte trotz vielfacher Bemühungen nicht wieder in seinen früheren Kirchort zurück. Er starb am 24. August 1634 in Kopenhagen, das ihm zwar zur neuen Heimat geworden war, dennoch als „Jesu Christi servus et exsul“, wie er es in seinem letzten Buch *Historiarum Sacrarum Encolpodion* mit seiner Unterschrift zum Ausdruck brachte, als einer, der um Christi willen im Exil, in der Verbannung leben mußte und dem das Sterben „Eingang in das wahre Vaterland“ war.

Gregersen hat uns mit seiner Heldvad-Biographie ein Buch in die Hand gegeben, das durch die Art der Darstellung und Verarbeitung dem interessierten Leser einen außerordentlich fesselnden Einblick in die Lebensverhältnisse und geistigen Strömungen im Gesamtstaat um die Wende vom 16. zum 17. Jh. gibt. Dazu verhilft auch die Übersetzung aus der Feder des Flensburger Landgerichtsdirektors Richard Todsén.

Walther Rustmeier, Kiel

*Børge Ørsted, J. P. Mynster og Henrich Steffens. En studie i dansk kirke- og andshistorie omkring år 1800 (Kopenhagen 1965), 694 S.*

Die vorliegende theologische Kopenhagener Dissertation über den lutherischen Theologen Jakob Peter Mynster (1775—1854) und den Philosophen und